

rung schwere Konflikte, sondern auch innerhalb der Truppe, hier im besonderen zwischen Infanteristen und Kavalleristen. Als es der demokratischen Partei zeitweilig gelungen war, vermehrt Soldaten für ihre Ziele zu gewinnen, wurde sogar das Innen- bzw. Kriegsministerium auf die Bamberger Vorkommnisse aufmerksam.

Die militärischen Entwicklungen der Jahre 1848/49 in Bamberg sind durchaus beispielhaft für ganz Bayern. Garnisonen, von denen sich Teile mit den Zielen der republikanischen Partei solidarisch erklärten, andere Teile dagegen mit voller Härte gegen die

demokratischen Bestrebungen der Bevölkerung vorgingen, finden sich in weiteren bayerischen, besonders aber fränkischen Städten. Am Beispiel Bamberg läßt sich ebenfalls aufzeigen, wie es der Regierung, gestützt auf eine starke Militärmacht und ein loyales Beamtentum, gelang, die oppositionelle Bewegung schließlich zu überwinden. Zudem stellte sich heraus, daß die bayerische Armee als Exekutivinstrument der Krone aufgrund der krassen sozialen Probleme, des Ungehorsams gegen Vorgesetzte, der Befehlsverweigerungen sowie der Exzesse gegen Zivilisten und Soldaten während der Krisenzeit vorübergehend nicht mehr zu verwenden war.

Walter Lindner

„Eine Revolution fällt nicht vom Himmel“ – Ökonomische und soziale Indikatoren für die Revolution 1848/49 in Schweinfurt

Resümee

Die sozialen und ökonomischen Ursachen der Revolution von 1848/49 wurden in der älteren Forschung bisweilen vernachlässigt. Die Verhältnisse in der unterfränkischen Stadt Schweinfurt während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eignen sich besonders für eine exemplarische Darstellung der revolutionären Ereignisse speziell unter dem genannten Aspekt.

Auslöser der schließlich in eine revolutionäre Situation einmündenden Stimmung innerhalb der Schweinfurter Bevölkerung war die durch einen akuten Mangel ausgelöste Preisexplosion im Bereich der Nahrungsmittel. Der Brotpreis verdoppelte sich vom Frühjahr 1846 bis Sommer 1847, ähnlich der Schweinefleischpreis. Diese Situation entspannte sich erst ab Ende 1848. Die Teuerung führte zu Unruhen in der Bevölkerung, die in

einer Getreideblockade im April 1847 in Schweinfurt ihren Höhepunkt fanden. Zwar war es schon in früherer Zeit vielerorts aufgrund von Nahrungsknappheit und -teuerung zu Aufständen und Unruhen gekommen, doch erhielt sie nun ein neues Gepräge durch die Frühindustrialisierung und die aus ihr resultierenden sozialen Umwälzungen. Es entstand ein Spannungsfeld zwischen den zunftorientierten Meistern in der Stadt und den Fabrikanten in deren Nachbarschaft, wobei die Meister nicht nur mit der Abwanderung ihrer Gesellen konfrontiert waren, sondern zugleich mit den von der chemischen Industrie verursachten Umweltproblemen. Zwischen 1840 und 1852 sank die Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden, während die der Arbeiter stieg. Aus Gesellen und wirtschaftlich abgesunkenen Meistern bildete

sich ein Arbeiterstand, der Träger der Vereinsbewegung und des Unterschichtenprotests, die als Ebenen der Revolution von 1848/49 neben die parlamentarische Bewegung traten.

Aus dem Arbeiter- und Gesellenstand rekrutierten sich die Mitglieder des am 18. Januar 1849 gegründeten Schweinfurter März- und Arbeiter-Vereins, der sich die „mögliche Verbesserung des materiellen, geistigen und sittlichen Zustandes der Arbeiterklasse“ zum Ziel setzte. An die Spitze des Vereins, der im Mai 1849 61 Mitglieder hatte, wurde ein Schuhmachergeselle gewählt. Der Verein stand hinter der von 4000 Menschen besuchten Volksversammlung am 1. April 1849. Weiterhin machten Fabrikarbeiter, Tagelöhner und anderer Unterschichten zwischen

März 1848 und August 1849 wiederholt durch spontane Tumulte und durch „Katzenmusik“ von sich reden. Die als Auslöser wirkenden materiellen Nöte sah auch die staatliche Obrigkeit als vordringliches Problem an, wie die Ausführungen in der preisgekrönten Schrift des Regierungsbeamten August von Holzschuher zeigen: „Der Hunger ist der einzige gefährliche Wühler; – er spricht am eindringlichsten, und schreit nicht vor Bajonetten zurück.“

(...) Diese sociale Frage, von deren Lösung mehr oder weniger die Existenz des Staates der Zukunft abhängt, muß der dürftigen gelegentlichen Fürsorge der Bureaucratie abgenommen, und als eine der Hauptaufgaben des Staates den ersten Staatsangelegenheiten gleichgestellt werden.“

Roger Martin

Die Entstehung politischer Parteien während der Revolution 1848/49 in Aschaffenburg und am Untermain

Resümee

Die Entstehung politischer Parteien, die vielfach moderne Züge trugen, ist ein herausragendes Ergebnis der Revolution von 1848/49. In der unterfränkischen Stadt Aschaffenburg, die 1849 knapp 9500 Einwohner zählte, setzte – wie am gesamten bayerischen Untermain – nach der Gewährung neuer liberaler Freiheiten durch König und Landtag eine bis dato nicht bekannte Politisierung breiter Bevölkerungsschichten ein. Vor allem auf dem flachen Land richtete sich zunächst sozialer Protest gegen obrigkeitstaatliche Symbolträger wie grundherrliche Richter oder andere mißliebige Amtspersonen und herrschaftliche Institutionen. Durch insgesamt zwei Landtagswahlen und die Wahl zur deutschen Nationalversammlung mit jeweils relativ freiheitlichen Wahlverfahren in den beiden

Revolutionssjahren zusätzlich motiviert, schlossen sich in Aschaffenburg Liberale und Katholisch-Konservative eng zusammen. Im Februar 1849 gründeten beide Lager ihre Parteivereine: den linksliberal-demokratischen „Volksverein“ und den „Katholischen Verein“.

Der „Katholische Verein“ entstand im Rahmen der zweiten Gründungswelle von Pius-Vereinen, die vom 1. deutschen Katholikentag zu Mainz und mit Unterstützung der deutschen Bischofskonferenz zu Würzburg im Oktober bzw. November 1848 angestoßen wurde. Der „Katholische Verein“ war in erster Linie kirchenpolitisch ausgerichtet und stark konfessionell eingefärbt. Streng katholisch gesinnte Bürger und jüngere katholische Geistliche waren treibende Kräfte bei der